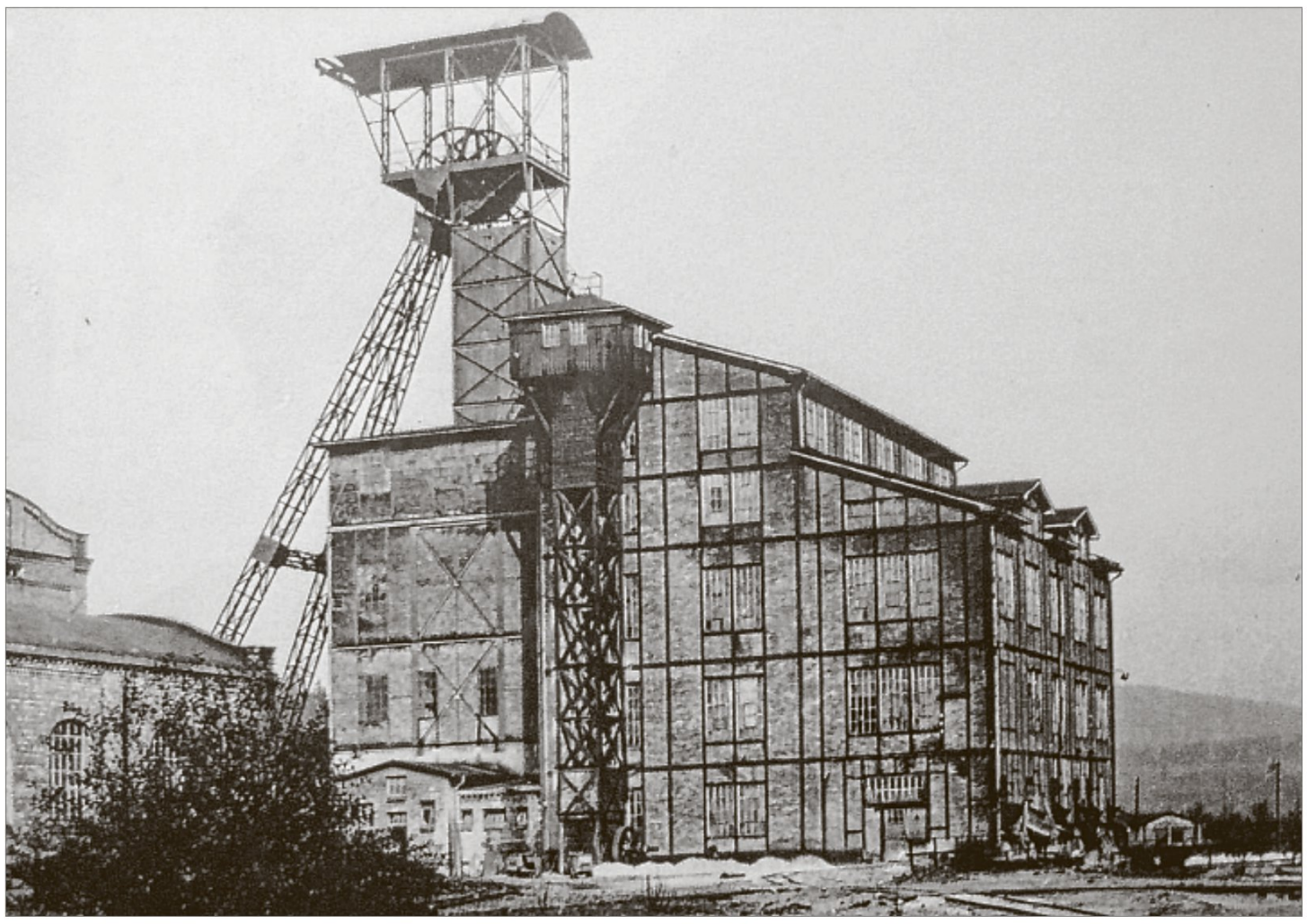
Der letzte seiner Art …

ST. CLAIR DE HALOUZE / MÜSEN Kaum zu glauben: „Wiederauferstehung" eines Siegerländer Förderturmes / Eine sensationelle Urlaubsentdeckung

Das Siegerland kann mit einer kleinen Sensation aufwarten: Der Förderturm der Grube Stahlberg existiert noch!

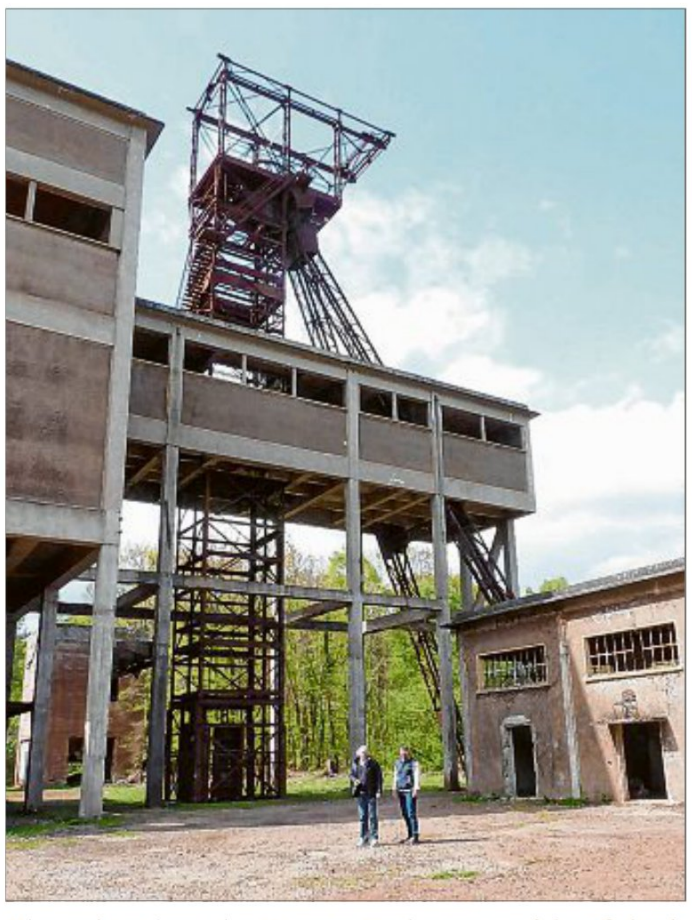


So sah es auf der Grube Stahlberg aus, mit dem jetzt wiedergefundenen Förderturm und dem Schachtgebäude am Neuen Schacht.
Fotos: Verein Altenberg & Stahlberg, Müsen

sz ■ Der Förderturm der Müsener Grube Stahlberg, von dem man glaubte, dass er wie seine anderen stählernen „Siegerländer Artgenossen" vernichtet worden sei, befindet sich heute weit außerhalb des Siegerlandes, nämlich in der Basse Normandie in Frankreich! Wie es dazu kam? Das ist eine spannende und verwickelte Geschichte, die man so nicht hätte erfinden können, zu unglaubwürdig wäre sie einem erschienen!

Als der heimische Bergbau mit Hilfe von Dampfmaschinen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts rasch in große Tiefen vordrang, entstanden mit der Inbetriebnahme des Kaiser-Wilhelm-Schachtes der Grube Eisenzeche bei Eiserfeld 1883 und der Modernisierung des Gustav-Georg-Schachtes der Grube Storch & Schöneberg bei Gosenbach im Jahre 1887 die ersten freistehenden eisernen Fördergerüste im Siegerland. Diese Fördergerüste prägten in der Folgezeit das Bild des Bergbaus. Aus den Bergwerken, welche sich Jahrhunderte lang kaum wahrnehmbar in den heimischen Tälern versteckt hatten, wurden große Industrieanlagen: Der Bergbau wuchs gewissermaßen aus der Erde in die Höhe, die Fördergerüste zeigten seine Existenz schon von Weitem an.

Mit diesen Schachtanlagen identifizierten sich sowohl die Bergleute wie auch die gesamte Bevölkerung. Sie waren weithin sichtbare Symbole für die harte und oft lebensgefährliche Arbeit unter Tage. Und auch wenn die letzten Gruben in den 1960ern geschlossen wurden, so hat der Bergbau doch über Jahrhunderte dafür gesorgt, dass aus dem abgelegenen und kargen Siegerland ein bis heute pulsierender Standort der metallverarbeitenden Industrie wurde. Umso trauriger ist es, dass hier nur noch wenige bergbauliche Relikte an die Aufbauleistung von Abertausenden von Bergleuten erinnern, die mit ihrem entbehrungsreichen Leben die Grundlage für die heutige Wirtschaftskraft und die damit verbundene große Zahl von Arbeitsplätzen schufen. Als sich der Erzbergbau in den 50er- und 60er-Jahren unwiderruflich dem Ende zuneigte und, infolge der schon damals beginnenden Globalisierung, ein Grubensterben auf Raten einsetzte, wurden nach und nach alle Grubenanlagen abgerissen, die Fördertürme gesprengt. Nicht ein einziger der imposanten stählernen Riesen konnte als technisches Denkmal im Siegerländer Kernraum erhalten werden (mit Ausnahme des Förderturmes der Grube Georg bei Willroth im Westerwald, der sich, unmittelbar an der Autobahn A3 Köln–Frankfurt gelegen, weit entfernt im äußersten Winkel des tief in den Westerwald hineinreichenden Siegerländer Bergbaubezirkes befindet). Ein jahrelanges Tauziehen um den Erhalt des letzten verbliebenen, markanten Turmes der Grube Wolf bei Herdorf endete 1975 – im offiziellen „Jahr des Denkmals" (!) – mit dessen Abriss geradezu desaströs (s. „Der Fall der Türme", „Siegerländer Heimatkalender", 2009). Die einmalige Chance für ein auch weit über die Region hinaus bedeutsames Bergbaumuseum an der Stelle des weltberühmten Fundortes für Mineralien wurde damit leichtfertig vertan. Das oft nur in Ansätzen ausgeprägte Geschichtsbewusstsein des Siegerländers in Verbindung mit seiner eher pragmatisch ausgerichteten Wesensart spiegelt sich in den Entscheidungen der lokalen Politik bis heute wieder; noch immer verschwinden ehemalige Grubengebäude und mit ihnen die letzten Sachzeugen dieser großen Epoche, insbesondere wenn sie Bauvorhaben im Wege stehen.



Hier steht er jetzt, der Müsener Förderturm, auf dem Gelände der Grube „La mine de fer de Halouze" (St. Clair, Normandie). Weitere Informationen dazu finden sich in der Zeitschrift „Der Anschnitt – Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau" (Gleichmann, „Ein Siegerländer Fördergerüst wird wiederentdeckt").

Umso bedeutsamer ist die Entdeckung, die Hans-Joachim Gleichmann (Alsmann) im vergangenen Jahr während seines Sommerurlaubs in der Normandie machte. Als der passionierte Bergbaufreund bei St. Clair de Halouze die noch vorhandenen Übertageanlagen einer stillgelegten Eisenerzgrube besichtigte, fiel ihm sogleich die frappierende Ähnlichkeit des Förderturmes mit der Bauweise der ehemaligen Siegerländer Fördergerüste auf. Der Turm erinnerte den Nachfahren einer Siegerländer Bergmannsfamilie, der in seiner Kindheit oft seinen Vater und Großvater bei ihrer Ingenieurtätigkeit auf verschiedenen Siegerländer Gruben begleiten durfte, sofort an das Gerüst der ehemaligen Eisensteingrube Huth bei Hamm an der Sieg, welches er von Abbildungen gut kannte. Diese Grube war bereits Ende des 19. Jahrhunderts stillgelegt worden. Im Zuge der Autarkiebestrebungen des Dritten Reiches sollte sie in den 30er-Jahren wieder in Betrieb genommen werden, und so errichteten die Vereinigten Stahlwerke AG im Jahre 1938 einen Förderturm über einem neu abgeteuften Schacht. Wieder nach Deutschland zurückgekehrt, bestätigte sich der Verdacht Gleichmanns. Nach intensiven Recherchen in der Siegerländer Heimatliteratur und in Archiven fanden sich Hinweise darauf, dass dieses Fördergerüst nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1948 auf der Grube Huth von der französischen Besatzungsmacht als Reparationsleistung demontiert und nach Frankreich abtransportiert worden war. Wohin, war lange Zeit ungewiss. Bis zu der besagten, sehr aufschlussreichen Urlaubsreise in die Normandie …

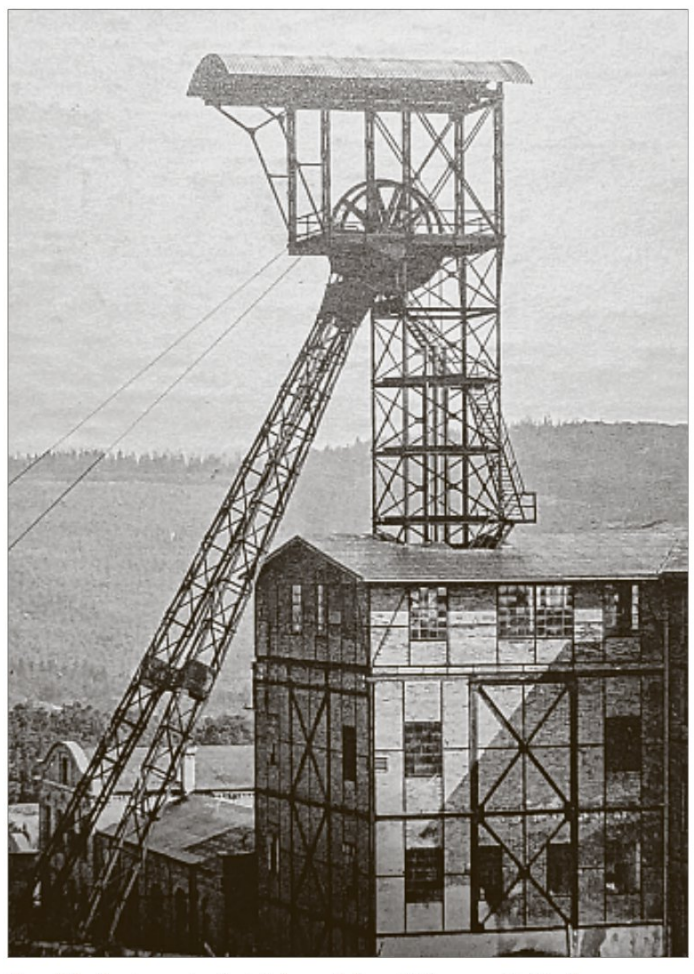
Gruppenbild mit Müsener: Gute Kontakte bestehen inzwischen zwischen den Mitgliedern des Vereins „Association le Savoir et le Fer" in der Normandie und dem Stahlberg-Verein, hier vertreten durch Vereinsvorsitzenden Dr. Rolf Müller (3. v. l.). Der ältere Herr mit Kappe war Bergmann auf der Grube und hat bis zu seiner Pensionierung dort unter Tage gearbeitet.

Doch die Geschichte geht noch weiter. Überraschenderweise ergab sich bei der Durchsicht der Betriebsunterlagen der Grube Huth, dass dieses Fördergerüst damals nicht neu angefertigt worden war, sondern dass man auf ein bereits gebrauchtes Gerüst einer anderen Siegerländer Grube zurückgegriffen hatte. Nach weiteren Recherchen stellte sich schließlich heraus, dass das Fördergerüst ursprünglich von der weithin bekannten Grube Stahlberg bei Müsen stammte. Jahrhunderte lang hatte diese bereits im Jahre 1313 erstmals urkundlich erwähnte Grube Generationen von Bergmannsfamilien Arbeit und Brot gegeben.

Ihre gewaltigen, gewölbeartigen Abbauhallen waren so beeindruckend, dass schon seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert eine große Zahl von Bürgern wie auch von prominenten Besuchern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft die weit über Oranien-Nassau, später Preußen und letztlich das Deutsche Reich hinaus berühmte Grube besucht und sich in insgesamt vier Gästebüchern verewigt hat. Die Besucher aus aller Welt, unter ihnen auch der oranische Erbprinz und spätere König der Niederlande, Fürst Wilhelm I. zu Nassau-Oranien (1789) sowie der spätere preußische Kaiser Wilhelm I. (welcher der Grube im Jahre 1819 als 22-jähriger Prinz mit vielen hochrangigen Begleitern einen pompösen Besuch abstattete), begründeten den Weltruf des Bergwerkes und des Ortes Müsen: Das Dorf galt in Fachkreisen lange als das „Mekka der Bergleute". Um 1900 galt der Stahlberg als erschöpft; eine geologische Störung hatte den Stahlberger Stock, den stellenweise bis zu 30 Meter mächtigen Erzgang, abrupt abgeschnitten. Die Suche nach der Fortsetzung des Erzganges blieb lange vergeblich, bis es endlich im Jahre 1905 zwei preußischen Geologen, dem Geheimen Oberbergrat Wilhelm Bornhardt und seinem Freund, Professor August Denckmann, gelang, den Erzgang aufzuspüren; ihre Entdeckung sicherte vorerst die weitere Existenz der Grube und machte den Bau einer zweiten, für die damaligen Verhältnisse hochmodernen Schachtanlage erforderlich. Die damalige Eigentümerin des Bergwerkes, die Charlottenhütte AG Niederschelden, teufte einen neuen Schacht ab, der letztlich eine Tiefe von 660 Metern erreichte. Beim Abteufen dieses Schachtes ereigneten sich mehrere schwere Unfällen, wobei mindestens drei Tote zu beklagen waren. Nachdem 1917 der Förderturm errichtet worden war, konnte die sehr aufwändige und kostspielige Schachtanlage mit der ebenfalls neu errichteten Erzaufbereitung im September 1918 vollends in Betrieb genommen werden. Doch der Aufschwung sollte nur von kurzer Dauer sein. Schon zu Beginn der 30er-Jahre war auch der neue Erzgang erschöpft, und die Grube wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung mit einem Gedenkgottesdienst in der Müsener Kirche am 31. März 1931 stillgelegt. Ein paar Jahre später wurde die Erzaufbereitung demontiert; die nur wenige Jahre alte Anlage wurde auf der Grube Große Burg in Altenseelbach erneut in Betrieb genommen.

Das Fördergerüst mit der Schachthalle wurde im Frühjahr 1938 demontiert und auf der Grube Huth wieder errichtet. An der Stelle der Bergwerksanlagen entstand in den 70er-Jahren ein Feriendorf. Heute erinnern nur noch ausgedehnte alte Halden, Stollenmundlöcher und vor allem das Stahlberg-Museum an die einst pulsierende Bergbauzeit in Müsen.

Auch die letzte Wirkungsstätte des Siegerländer Förderturmes, die Grube „La mine de fer de Halouze" in der Normandie, förderte Eisenerz; sie wurde 1978 stillgelegt, doch glücklicherweise blieb der Förderturm bis heute erhalten. Ein Verein französischer Bergbaufreunde kümmert sich in ehrenamtlicher Arbeit liebevoll um den Erhalt des Fördergerüstes, in ähnlicher Weise wie sich auch der Stahlberg-Verein um den Erhalt des Stahlberg-Museums mit dem angeschlossenen Besucher-Bergwerk bemüht. Inzwischen wurden auch persönliche Kontakte zwischen den beiden Vereinen hergestellt. Der „Association le Savoir et le Fer" war die wechselvolle Geschichte „ihres" Turmes bislang nicht bekannt; klar war lediglich, dass er ursprünglich aus Deutschland stammte. Der Verein freut sich sehr über die neue Beziehung ins Siegerland, es sind weitere gegenseitige Besuche angedacht. Nachdem im Siegerland nahezu alle Sachzeugen des industriellen Bergbaus nach der Stilllegung der Bergwerke geschleift wurden, ist dieser weitgereiste und mit über 30 Metern Höhe auch sehr stattliche Turm der einzige Überlebende aus dem Siegerländer Kernraum. Norbert Stötzel



Der Förderturm in Betrieb, auf dem Müsener Gelände.